

Die Schneekönigin

SZENE 4

ERZÄHLER:	<p>Vierte Geschichte. Prinz und Prinzessin.</p> <p>Gerda musste wieder ausruhen; da hüpfte eine große Krähe, die eine Weile auf dem Schnee gegessen hatte, ihr gegenüber und wackelte mit dem Kopf:</p>
KRÄHE:	<p>Kra! Kra! – Gu’ Tag! Gu’ Tag!</p>
ERZÄHLER:	<p>Besser konnte sie es nicht sagen, aber sie meinte es gut mit dem kleinen Mädchen und fragte, wohin sie so allein in die weite Welt hinausging. Gerda erzählte der Krähe ihr ganzes Leben und fragte, ob sie Kay nicht gesehen habe.</p>
KRÄHE:	<p>Das könnte sein! Das könnte sein!</p>
GERDA:	<p>Wie, glaubst du?</p>
ERZÄHLER:	<p>Und sie hätte die Krähe fast totgedrückt, so küsste sie sie.</p>
KRÄHE:	<p>Vernünftig! Vernünftig! Ich glaube, ich weiß, ich glaube, es kann der kleine Kay sein! Aber nun hat er dich sicher über die Prinzessin vergessen!</p>
GERDA:	<p>Wohnt er bei einer Prinzessin?</p>
KRÄHE:	<p>Ja, höre! Aber es fällt mir so schwer, deine Sprache zu reden. Verstehst du die Krähensprache, dann kann ich besser erzählen!</p>
GERDA:	<p>Nein, ich habe sie nie gelernt! Aber die Großmutter konnte sie. Hätte ich sie nur gelernt!</p>
KRÄHE:	<p>Macht nichts! Ich werde erzählen, so gut ich kann, aber es wird mehr schlecht als recht sein!</p> <p>In diesem Königreich wohnt eine Prinzessin, die so ganz klug ist, dass sie alle Zeitungen der Welt schon gelesen und wieder vergessen hat. Neulich saß sie auf dem Thron und da fängt sie an, ein Lied zu summen, es war gerade dieses: „Warum sollte ich nicht heiraten?“ „Höre, da ist etwas daran,“ sagte sie, und dann wollte sie sich verheiraten, aber sie wollte einen Mann haben, der zu antworten verstand, der nicht bloß dastand und vornehm aussah, denn das ist so langweilig.</p> <p>Du kannst mir glauben, jedes Wort ist wahr. Ich habe eine zahme Verlobte, die frei im Schloss umhergeht, und sie hat mir alles erzählt!</p>
ERZÄHLER:	<p>Seine Verlobte war natürlich auch eine Krähe, denn Gleich und Gleich gesellt sich gern.</p>
KRÄHE:	<p>Es wurde in den Zeitungen veröffentlicht, dass es jedem jungen Mann, der gut aussah, freistehe, auf das Schloss zu kommen, und den besten Gesprächspartner, den wollte die Prinzessin zum Mann nehmen!</p>

KRÄHE (CONT.):	<p>Ja, ja! Du kannst mir glauben, es ist so gewiss, wie ich hier sitze, die Leute strömten herbei, es war ein Gedränge und ein Gerenne, aber es glückte keinem, weder am ersten noch am zweiten Tag. Sie konnten alle gut reden, wenn sie draußen auf der Straße waren, aber wenn sie zum Schlosstor hereinkamen und die Gardisten in Silber ansahen und auf den Treppen die Lakaien in Gold und die großen erleuchteten Säle, dann verschlug es ihnen die Sprache; und standen sie vor dem Thron, wo die Prinzessin saß, dann wussten sie nichts zu sagen als das letzte Wort, was sie gesagt hatte, und das noch einmal zu hören, dazu hatte sie keine Lust.</p> <p>Da stand eine Reihe vom Stadttor bis zum Schloss hin. Ich war selbst drinnen, um es zu sehen!</p>
GERDA:	Aber Kay, der kleine Kay! Wann kam er? War er unter den vielen?
KRÄHE:	Gib Zeit! Gib Zeit! Nun sind wir gleich bei ihm! Es war am dritten Tag, da kam eine kleine Person, ohne Pferd oder Wagen, ganz fröhlich aufs Schloss zumarschirt; seine Augen glänzten wie deine, er hatte schöne, lange Haare, aber sonst ganz ärmliche Kleider!
GERDA:	Das war Kay! Oh, dann habe ich ihn gefunden!
KRÄHE:	Er hatte einen kleinen Ranzen auf dem Rücken!
GERDA:	Nein, das war sicher sein Schlitten. Denn mit dem Schlitten ging er fort!
KRÄHE:	Das kann gut sein! Ich sah nicht so genau danach! Aber das weiß ich von meiner zahmen Verlobten: als er durch das Schlosstor kam und die Leibgardisten in Silber sah und auf den Treppen die Lakaien in Gold, wurde er nicht im mindesten verzagt; er nickte und sagte: „Es muss langweilig sein, auf der Treppe zu stehen, ich gehe lieber hinein!“ Dort glänzten die großen Säle, Geheimräte und Exzellenzen gingen mit bloßen Füßen und trugen Goldschüsseln; man konnte wohl feierlich werden! Seine Stiefel knarnten furchtbar laut, aber ihm wurde doch nicht bange!
GERDA:	Das ist ganz gewiss Kay! Ich weiß, er hatte neue Stiefel an, ich habe sie in Großmutter's Stube knarren hören!
KRÄHE:	Ja, geknarrt haben sie! Und er ging gerade auf die Prinzessin zu, die auf einer Perle saß, so groß wie ein Spinnrad; alle Hofdamen mit ihren Mägden und den Mägden ihrer Mägde, und alle Kavaliere mit ihren Dienern und den Dienern ihrer Diener standen ringsumher aufgestellt; und je näher sie der Tür standen, desto stolzer sahen sie aus.
GERDA:	Das muss gräulich sein! Und Kay hat doch die Prinzessin bekommen!
KRÄHE:	Wäre ich nicht eine Krähe, so hätte ich sie genommen, and dass obwohl ich verlobt bin. Er soll ebenso gut gesprochen haben, wie ich, wenn ich die Krähensprache spreche, dass weiß ich von meiner zahmen Verlobten. Er war keck und reizend; er war gar nicht zum Freien gekommen, sondern nur, um die Klugheit der Prinzessin zu hören, and die fand er gut, und sie fand wiederum ihn gut!

GERDA:	Ja, sicher! Das war Kay! Er war so klug, er konnte kopfrechnen, mit Brüchen! - Oh, willst du mich nicht auf das Schloss führen!
KRÄHE:	Ja, das ist leicht gesagt! Aber wie machen wir das? Ich werde darüber mit meiner zahmen Verlobten reden; denn das muss ich dir sagen, so ein kleines Mädchen wie du bekommt nie die Erlaubnis, richtig hineinzukommen!
GERDA:	Doch, das tue ich! Wenn Kay hört, dass ich da bin, kommt er sofort raus und holt mich!
KRÄHE:	Erwarte mich dort am Stein!
ERZÄHLER:	Und die Krähe wackelte mit dem Kopf und flog davon. Erst als es dunkel war, kam die Krähe wieder:
KRÄHE:	Rar! Rar! Grüße von meiner Verlobten! Und hier ist ein kleines Brot für dich, sie hat es dir aus der Küche mitgegeben. Es ist nicht möglich, dass du ins Schloss hereinkommst, du bist ja barfuß; die Gardisten in Silber und Lakaien in Gold würden es nicht erlauben; aber weine nicht, du sollst schon hinkommen. Meine Verlobte kennt eine kleine Hintertreppe, die zum Schlafgemach führt, und sie weiß, wo sie den Schlüssel finden kann!
ERZÄHLER:	Und die Krähe führte Gerda in den Garten hinein, wo ein Blatt nach dem andern fiel, bis zu einer Hintertür, die angelehnt war. Oh, wie Gerdas Herz vor Angst und Sehnsucht pochte! Es war genau so, als ob sie etwas Böses tun wollte, und sie wollte ja nur wissen, ob es der kleine Kay sei: ja, er musste es sein. Er würde sich bestimmt darüber freuen, sie zu sehen, zu hören, welchen langen Weg sie seinetwegen gegangen war, zu wissen, wie betrübt sie alle daheim gewesen waren, als er nicht wiederkam. Oh, das war eine Furcht und eine Freude. Nun waren sie auf der Treppe; mitten auf dem Fußboden stand die zahme Krähe und drehte den Kopf nach allen Seiten und betrachtete Gerda, die sich verneigte, wie die Großmutter es sie gelehrt hatte.
ZAHME KRÄHE:	Mein Verlobter hat mir so schön von Ihnen gesprochen, mein kleines Fräulein. Ihr Lebenslauf, wie man es nennt, ist auch sehr rührend! Wollen Sie die Lampe nehmen, dann werde ich vorausgehen. Wir gehen hier den geraden Weg, denn da begegnen wir niemandem!
GERDA:	Mir ist, als käme jemand hinter uns her!
ERZÄHLER:	Und es sauste an ihr vorbei; es war wie Schatten an der Wand, Pferde mit flatternden Mähnen und dünnen Beinen, Jägerburschen, Herren und Damen zu Pferde.
ZAHME KRÄHE:	Das sind nur Träume! Sie kommen und holen die Gedanken der hohen Herrschaft zur Jagd, das ist gut, dann können Sie sie besser im Bett betrachten. Aber ich hoffe, wenn Sie zu Ehren und Würden gelangen, werden Sie ein dankbares Herz zeigen!

KRÄHE:	Das versteht sich von selbst!
ERZÄHLER:	<p>Nun kamen sie in den ersten Saal; die Träume sausten so schnell vorbei, dass Gerda die hohe Herrschaft nicht zu sehen bekam. Ein Saal war immer prächtiger als der andere, man konnte ganz verblüfft werden, und nun waren sie im Schlafgemach. Hier glich die Decke einer großen Palme mit Blättern aus kostbarem Glas und mitten auf dem Fußboden hingen an einem dicken Stängel aus Gold zwei Betten, von denen jedes wie eine Lilie aussah: das eine war weiß, in dem lag die Prinzessin; das andere war rot, und in diesem sollte Gerda den kleinen Kay suchen; sie bog eines der roten Blätter zur Seite und da sah sie einen braunen Nacken. – Oh, das war Kay! Sie rief ganz laut seinen Namen, hielt die Lampe zu ihm hin – die Träume sausten zu Pferde wieder in die Stube herein – er wachte auf, drehte den Kopf um – es war nicht der kleine Kay.</p> <p>Der Prinz glich ihm nur im Nacken, aber jung und schön war er. Und aus dem weißen Lilienbett blickte die Prinzessin heraus und fragte, was los sei. Da weinte die kleine Gerda und erzählte ihre ganze Geschichte, und alles was die Krähen für sie getan hatten.</p>
PRINZESSIN:	Du Ärmste!
ERZÄHLER:	Sagte die Prinzessin, und sie lobten die Krähen, und sagte, dass sie gar nicht böse auf sie sei, aber sie sollten es doch nicht öfters tun. Sie sollten jedoch eine Belohnung erhalten.
PRINZESSIN:	Wollt ihr frei fliegen? Oder wollt ihr eine feste Anstellung als Hofkrähen haben, mit allem, was in der Küche abfällt?
ERZÄHLER:	<p>Und beide Krähen verneigten sich und baten um feste Anstellung, denn sie dachten an ihr Alter.</p> <p>Und der Prinz stand aus seinem Bett auf und ließ Gerda darin schlafen, und mehr konnte er nicht tun. Sie dachte: „Wie sind Menschen und Tiere doch gut,“ und dann schloss sie ihre Augen und schlief ganz selig. Alle Träume kamen wieder hereingeflogen, und jetzt sahen sie wie Engel aus, und sie zogen einen kleinen Schlitten, auf dem Kay saß und nickte; aber das Ganze war nur Träumerei und deshalb war es auch wieder fort, sobald sie erwachte.</p> <p>Am nächsten Tag wurde sie von Kopf bis Fuß in Seide und Samt gekleidet; es wurde ihr angeboten, auf dem Schloss zu bleiben, aber sie bat nur um einen kleinen Wagen mit einem Pferd davor und ein Paar kleine Stiefel, dann wollte sie wieder in die weite Welt hinausfahren und Kay finden.</p> <p>Und sie bekam sowohl Stiefel als Muff; und als sie fort wollte, hielt vor der Tür eine neue Kutsche aus reinem Gold; das Wappen des Prinzen und der Prinzessin leuchtete an ihr wie ein Stern; Kutscher, Diener und Vorreiter, denn Vorreiter waren auch da, saßen da mit Goldkronen auf dem Kopf. Der Prinz und die Prinzessin selbst halfen ihr in den Wagen und wünschten ihr alles Glück. Die Waldkrähe, die nun verheiratet war, begleitete sie die ersten drei Meilen; die andere Krähe stand am Tor und schlug mit den Flügeln, sie kam nicht mit, denn sie litt unter Kopfschmerzen, seitdem sie eine feste Anstellung und zu viel zu</p>

ERZÄHLER (CONT.):

essen erhalten hatte. Drinnen war die Kutsche mit Zuckerbrezeln gefüttert und im Sitz waren Früchte und Pfeffernüsse.

„Leb wohl! Leb wohl!“ riefen der Prinz und die Prinzessin, und die kleine Gerda weinte, und die Krähe weinte; so ging es die erste Meile; da sagte auch die Krähe Lebewohl, und das war der schwerste Abschied; sie flog auf einen Baum und schlug mit ihren schwarzen Flügeln, so lange sie den Wagen sehen konnte, der wie der helle Sonnenschein strahlte.